834W646
OK

Kain

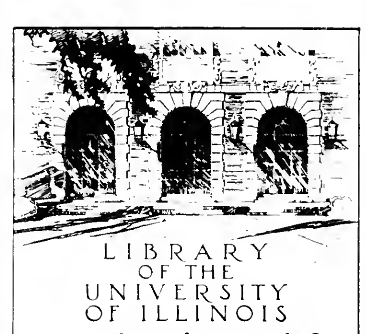
Ein mythisches Gedicht

von

Anton Wildgans



L. Staackmann-Verlag · Leipzig



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
834W646
OK



Frohe Weihnachten
wünschen
[illegible] und [illegible].

[illegible] Felix
im Dezember 1936

Kain

Ein mythisches Gedicht

von

Anton Wildgans

Erstes bis fünftes Tausend



Verlegt bei L. Staackmann, Leipzig 1920

Den Bühnen gegenüber Manuskript.
Alle Rechte, besonders das der Aufführung und Übersetzung
in fremde Sprachen, vorbehalten.

834 W646
Ok

Kain

German 16 Jly 42 Perl

1189270

Gestalten:

Adam
Eva
Kain
Abel

Erste Szene

„Und Gott wendete sich Abel und seinem Opfer zu; es kam ein Feuer vom Himmel herab und fraß es auf. Auf Kain aber und seine Gabe sah er nicht hin, denn es waren gar dürre Früchte, die er opferte. Da entbrannte in Kain der Neid auf seinen Bruder ob dieses Vorzuges, und er spähte nach einem Anlasse, daß er Abel umbrächte."

„Und es geschah, als die beiden im Felde waren, da sprachen sie miteinander: Wir wollen die Welt unter uns teilen. Es nahm der eine für sich den Acker, der andere nahm, was sich darauf bewegte; aber sie rechteten miteinander, und da erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel. Doch Abel war stärker denn Kain und er zwang den Kain unter sich."

Seichter Felskessel auf der Höhe eines Bergrückens in früher Sonne. Zwischen Trümmern und Platten Urgesteins: Mattengras, Beerensträucher und buntblühende Kräuter. Links bis zur Hälfte des Hintergrundes, über den zackigen Rand der Einsenkung hinaus, der Blick in den Himmel, in dessen Stahlblau sich grell durchleuchtete Wolken gebirghaft ballen und türmen. Rechts wächst aus jenseitiger Tiefe ein gewaltiger Fels empor und fällt, nicht allzusteil, nach vorneher ab. Inmitten seines Hanges entspringt eine Quelle, rieselt über das Gestein herab und vereinigt sich im Vordergrunde mit einem Bergbach, der von rechts zwischen Steinblöcken hervorkommt und linkshin unter die Erde verschwindet. Am Zusammenfluß beider Wässer ein kleines Dickicht von niederem Gebüsch und Krüppelhölzern. Davon nach obenhin gedeckt, kauert Kain.

Abels Stimme
fernher von jenseits des Felsens

Kain! — Bruder Kain! — Kain — Kain!

Kain

Verstumm, gehaßte Stimme! Kain ist taub!
Lock deine Lämmer so, eh du sie stichst!
Kain ist der Widder, der dich niederrennt,
Versuchst du ihn mit schnödem Schmeichellaut.

Abels Stimme
näher

Kain! — Bruder Kain!

Kain

Den schlanken Opferrauch zu Lüften auf,
Indes der meine sich zu Boden wand,
Ohnmächtiges, mißhandeltes Gewürm —
Die freche Säule, die vergelt ich dir!

Abels Stimme
wieder entfernter

Kain! — Haioh, Kain!

Kain

Ist milde Frucht, Geerntetes im Schweiß,
Nicht Gabe, köstlich und geweiht genug,
Daß sie verschmähen darf der Wolkige?
Muß Blut verströmen aus Lebendigem,
Wehrlos Gemartertem? So ströme Blut!

Abels Stimme
wieder näher

Kain! — Bruder Kain! — Kain — Kain!

Kain

Schon wieder: Kain, Kain! Grell wie Vogelschrei,
Der früh am Morgen jäh aus Träumen schreckt
Und auch — erlöst. Nachtträume sind nicht gut.
Tät ich nur halb, was manch Gesicht mir ganz
Zu tun befahl, nicht schielte über mich
Hinweg die Gunst nach einem anderen!
Dies Angebind der Mutter ist allein
Dem Kain verhängt, dem hellen Abel nicht!
Dem träumt nur, wenn ihm träumt, vom Schaum der Milch
Und Bart aus Milch, weil andrer ihm nicht sproßt!
So zahm ist dieser Lämmertöter, immer nur
Auf Zahmeres blutbedacht, der Mutige!
Ich aber will —

Abels Stimme

noch näher

Kain! — Haioh, Kain! — Kain! — Kain!

Kain

himmelauf

Ich will dir Löwen schlachten, Reißendes,
Du finstrer Gott, der selber wie ein Leu
Durch meine Nächte keucht! Blutopferbringen
Ist Männertat, nicht grausam Knabenspiel!
Dann aber du, wenn's dann dir nicht gefällt,
Und trittst mir wieder meine Flammen aus,
Den Steinbau reiß ich nieder meines Herds,
Und mit den Trümmern ich bewaffne mich
Und suche dich, du unsichtbarer Feind!

Wirft sich mit dem Antlitz auf die Erde und verharrt so reglos aber mächtig atmend.

Abel

erscheint auf der Höhe des Felsens, wendet sich und blickt zuerst nach allen Richtungen, dann hält er die Hände an den Mund und ruft herab:

Kain! — Haioh, Kain!

Da sich nichts regt, stößt er einen Steinblock mit dem Fuße den Hang herab.

Da, kollre hin und stör' ihn aus dem Bau,
So er sich hier verschläft wo im Geklüft,
Der immer mißgesinnte Ackerknecht.
Trollte sich fort, als es am Prasseln war!
Litt wohl die Lockung Opferduftes nicht,

Und lief nach Haus und brät sich eins am Spieß! —

Lacht hell vor sich hin, kommt langsam den Hang herunter, bleibt oberhalb der Quelle stehn.

Was ist dies für ein Ort? Hier war ich nie,
Und doch so nah den Weiden! — Daß sich mir
Hieher noch nie ein Tier verlief! — Wie's duftet!
Kräuter genug und Beeren, schwarz und blau!
Da, eine Quelle! — Glitzernd rieselt sie.
Du kleines Leben, bist du wohl auch frisch?

Kniet nieder, beugt sich über das Gewässer und läßt die Hand hineinhängen, zieht sie rasch wieder zurück.

Haioh, und ob! Das brennt beinah wie Eis!
An jedem Finger jetzt ein heller Tropfen,
Und grün, gelb, rot darin die ganze Sonne!
Hahaha, aufgewacht, säumiger Hirt!
Ein andermal bei dir, Gewässerchen,
Im Frühtagschauder dieses fremden Orts,
Lieg ich und bunte Echslein tummeln sich
Auf meinen Knien.

Erhebt sich.

Jetzt ruf ich noch ein allerletztesmal,
Dann seh ich wieder meinen Herden nach.
Kain! — Bruder Kain! — Haioh!

Kain

der Abel längst gewahrt und beobachtet hat, auf allen Vieren, von seinem Versteck aus:

Da bin ich!

Abel

hellauflachend, mit ein paar Sprüngen bei ihm

Wo!? — Beim Gott, da hockt der Bär!

Brummt, fletscht Gebiß! Hör, Kain, verschling mich nicht!
Der Abel bin ich nur!

Kain

Was sonst?

Abel

Was sonst?!
Felsauf, felsab dir nach, zu künden dir,
Was heut sich schon begab: ein Wunder, Kain!
O, gnädig war der Gott!

Kain

Wie immer dir!

Abel

Erst fing die Glut nicht, weil vom Opferblut
Die Reiser feucht, die fromm getrockneten!
Da sprang ein Wind auf, unvermerkt, woher,
Schnob in die Brunst, daß sie zusammenschlug,
Ergreifend das Geweihte ungestüm!
Und, als es lohte, wie er kam, verging
Der Wind. Und da, gleich einer Palme Schaft
Aus Blattgewirr, rotwehendem, der Flammen,
Stieg auf der Rauch, steil, schlank und ungerührt —
Ein Wunder war's! — zog hoch, flog höher noch,
Kreisende Geier scheuchend fernehin,
Entspannte sich zum Schattenwipfel breit,
Und dann, gelöst in heller Wölkchen Flaum,
Vom Hauche obersten Bereichs entführt,

Verduftete der Goldgewordene
Ins Blau! — Ein Wunder, Kain! O, sahst du es!

Kain

Kain ist nicht blind und sah's!

Abel

Und lief davon!

Kain

Ging meines Wegs! — Was kümmern Wunder mich?
In meinem Pflügertag geschehn sie nicht!

Abel

Ich, säh' ich wo ein Wunder, fragte nicht,
In wessen Tag. Genug, daß sichs begibt!

Kain

Die Welt als Gaukelspiel für einen Wicht!
Doch ich muß eins ans andre setzen, Plag
An Plag, Wind hörig, Knecht von Naß und Frost.
Und wenn mir je geschah, was Wunder schien,
War's wider mich!

Abel

Warum ist dies?

Kain

Warum?!
Mein Schopf, weil er nicht falb, erbost den Gott!

Mein Schlangenblick, mein Hengstgebrüll, mein Gang,
Der mehr ein Bullenschritt als eines Pfaus!
Weiß ich, was ihm genehm und mir verhaßt?!
Denn sonst tu ich nicht minder, was sich schickt!
Gehorch, wo's not, und stehe bündig Red!
Und wenn ich opfre, nehm ich vom Ertrag
Gehäuft die Tracht genau wie andre auch,
Und schlag den Funken aus dem Stein, genau
Wie sie und fang ihn mit dem Zunder auf.
Und in die Scheite halte ich den Spahn
Just so wie andre, und es züngelt auch
Und frißt sich durch bis an die Weihefrucht
Und will sich recken: Flamme, Rauch hochauf!
Doch da fährt eine Pranke unsichtbar
Aus stillster Luft und reißt die Schwaden mir
In fahle Fetzen und zur Erde hin! –
So sind die Zeichen, die an mir geschehn!
Ich habe auch geopfert heut am Tag!

Abel
zu ihm hin

Mein Bruder!

Kain
wild

Höhnst du mich?!

Abel

Klang es wie Hohn!?

Kain

Mitleid des Weichlings für die Kraft ein Kraut,
Das giftig schmeckt! Der Starke speit es aus!

Abel

auffahrend

Nicht weichlicher treff ich den Herdenfeind
Als Kain das Reh, das ihm die Saat zertritt!

Kain

immer haßvoller

Aus sichrer Ferne mit dem Schleuderstein!
Kain aber, Aug in Aug, fällt Bär und Leu!

Abel

Und Abel zwingt den Stier, den rasenden,
Der wie Gewitter aus der Hürde bricht!

Kain

Man bindet ihm, dieweil er träg und zahm,
Die Augen zu, so kommt ihm Rasen nicht!

Abel

bedrohlich

Was willst du, Kain, von mir?

Kain

in gewaltiger Gier

Geteilt muß sein!

Abel

Es ist geteilt!

Kain

Doch ungleich!

Abel

Allerdings!
Kains alles Land, bebaut wo Frucht gedeiht!

Kain

Bebaut von Kain und Frucht von seinem Schweiß!

Abel

Des Kain der Wald, leckeren Wildbrets voll!

Kain

Wild lecker auch für Abel, Wald voll Kampf!

Abel

Abels die steile Halde, kräuterarm,
Der Schaf' und Ziegen karge Futtertrift!

Kain

Und was sich drauf bewegt!

Abel

So ungleich ist
Geteilt!

Kain

So laß uns besser teilen!

Abel

Wie?!

Dies kommt nicht uns zu, ist nur Vaters Recht!

Kain

Wo nicht der Mutter gar! Die Erde ist
Kein Bissen Aas, um den sich Raben balgen,
Indes die Alte ihrem Nestling hilft,
Daß er nur ja das feistre Stück erhascht!
Ich hab es satt! Nur *einer* sei der Herr!
Der andre diene!

Abel

Wem?

Kain

Den Stärkeren!

Abel

Und der ist?

Kain

Kain!

Abel

Wer weiß!

Kain

So ringen wir!

Abel
lachend

Wie junge Bären!?

Kain
trunken
Just wie sie! Ein Spiel,
Ein Spiel nur! Tut nicht weh!

Abel
immer belustigter
Hab' keine Angst!

Kain
Doch wer den andern zwingt mit einem Griff,
Daß dem der Atem stockt —!

Abel
Was dann?

Kain
Was dann?!
Nicht losgelassen! Finger eingekrallt
In Untiers heiße Gurgel! Blaurot speit
Der Rachen Zunge aus, von Lefzen Gischt!
Und Brust an Brust hinstürzt, rollt sich, verreckt —!
Wer so den andern —! Fort, fort, fort, Gesichte!
Der Affe meiner Träume bin ich nicht!
Mit einem Bärenhengst bestand ich dies!

Er schlägt, wie um Gesichten zu wehren, die Hände vors Antlitz und wirft sich zur Erde nieder.

Abel
nach einiger Stille
Und so mit mir zu tun gelüstet's dich?

Kain
fast bittend

Die Herden gib mir! Und ich lasse dich!

Abel

Ist's dunkel nicht genug an Adams Herd?
Muß Kain noch wider Abel, Abel wider Kain
In Haß aufstehn? — Sinnt Eva Tag und Nacht
Nicht dunkler Schuld nach, die nur messen kann,
Wer ihr verfiel? — Hast du sie nie gehört
Im Schlaf aufschrein? — Und jener stöhnend wälzt
Den schweren Leib und spricht mit sich von Fluch
Und Zornesengeln, flammenschwertbewehrt!
Und Klage wider Klage hebet an,
So jammervoll, als weinten Menschen nicht,
Als redete aus Steinen Qual zu Qual! —
So gönn mir doch mein bißchen Hirtenlust!
Und freu dich selber deiner Ackermüh,
Die dir die Lider zeitig sinken macht,
Daß du nicht hörst, was jenen nachts geschieht!

Kain
aufgebäumt

Auch mir geschieht so!

Abel

Kain!

Kain

Auch ich verflucht!
Was tat ich dir, Gott Unhold, daß du mir

Ins Antlitz speist?! Ich flieh, wohin dein Haß
Nicht reicht! Wer sagt, daß dies Geklüft
Die Menschenerde ist? Stürzt, Berge, ein
Und öffnet Täler, neuen Weidegrund!
Denn Kain, der Hirte, kommt im Donner des
Gebrülls, mit tausend Hufen! Und wer sich
Dawiderstellt, den stampfen wir zu Brei!

Ist aufgesprungen, will bergan, stößt auf Abel.

Weg da, du Knabe!

Abel

bleibt festgewurzelt, ruft hell und hart

Nein!

Kain

fällt ihn an

In Fluches Namen, den
Ich trag, ohnwissend welcher Schuld, aufs Knie!

Abel

sich geschmeidig windend und lachend

Du kitzelst mich!

Kain

keuchend

Bist du ein Bärenhengst,
Dem man die Kehle sperren muß, auf daß
Du fallest?!

Abel

Kains Gurgelgriff abfangend und ihn an der Kehle packend

Oder du!

Kain

Wie wird mir im Gesicht!

Taumelt und stürzt nieder.

Abel

hellauflachend, hart

Da liegt der Bär! Bin ich der Herr nun?! Sind
Die Herden mein?!

Mit ein paar Sätzen auf dem Felsen, jauchzend

Hahoiah! Haiah! Kain!

Kain

wieder zu sich gekommen, auffahrend, sich aufraffend, wieder sinkend

Was war das?! — Lachen?! — Auf! — Noch immer
Wachs in den Knien?! Dunst vor Augen?! — Auf!

Hat aus der Rückenlage den Oberkörper gehoben und auf die Ellenbogen gestützt.

So muß es sein, wenn alles dunkelt: Nacht! —
Du Fuß, ich heiß' dich aufstehn! Bist du taub?
Wer lehrt dich Aufruhr wider deinen Herrn!
Auf, sag ich, auf! Bin ich nicht mehr der Kain?!

Reißt sich gewaltig empor und kniet, auf die Hände gestützt.

Jetzt Rieseln — Wärme durch die Adern — Tag!
Ich lebe!

Breitet die Arme unsicher aus und starrt mit leeren Augen ins Licht. Dann jäh bewußt.

Wo — wo ist — der Hund?! Daß ich
Ihn würge, werfe! — Steine, Steine, Steine!

Tappt mit irren Händen nach Steinen um sich.

Nicht Löwen schlacht ich mehr! Nicht dir mehr, Gott!
Blutopfer! Menschenopfer mir!

Hat einen gewaltigen Stein ergriffen, mit dem er vor sich hin auf die Erde schlägt.

Schlag tot!

Wirft sich wie über einen Erschlagenen vornüber und verharrt so.
Von fernher, immer mehr verhallend, Abels jauchzende Rufe.

Ende der ersten Szene.

Zweite Szene

„Und Eva ward verwirrt von der Schlange Reden und sie aß von dem Baume und gab auch ihrem Manne davon zu essen, und er aß. Da wurden ihre Augen aufgetan, und sie erkannten, daß sie nackend waren, und bedeckten sich mit Feigenblättern.“

„Zur Stunde, da Eva vom Baume des Wissens aß, wurde das Gute mit dem Bösen durcheinandergemischt; aus den Funken des Guten entstand Abel, Kain aber kam von dem Bösen.“

„Ähnlich sprach auch Kain vor dem Herrn: Wohl habe ich meinen Bruder erschlagen, aber du warst es, der den bösen Trieb in mir erschaffen hat.“

Der mächtige Felsbogen des Höhlenausgangs. Durch ihn der Blick in den weiten spätdämmerigen Abendhimmel, in dem ein großer blaßroter Mond aufsteigt. Der Boden ist unregelmäßig gegliedertes Felsgestein, im Vordergrunde eine schmale Szene bildend, die jenseits in die Tiefe abfällt. Nur an einer Stelle, ungefähr in der Mitte, verbindet eine natürliche Brücke die Vorderszene mit einem Felsblock, der diese um einiges überhöht. Im Vordergrund links auf einer Stinerhebung, mit ihr wie verwachsen, sitzt starr, regungslos: Eva. Nach einiger Stille erscheint auf dem Felsblock und kommt über die Brücke, gewaltiges Gerät geschultert, Adam. Er stellt das Werkzeug zu anderem rechts in den Schatten des Felsbogens, trocknet die Stirne und hebt zu sprechen an.

Adam

An heißem Tag gewaltig Werk getan.
Wildem Gewässer neuen Lauf gefurcht,
Daß es nun schäumt, wo's ihm der Mensch befiehlt.
Die Wiesen bald beströmen wird es uns
Und nah die Herden tränken im Geheg.
Am Ende schafft der Mensch durch seine Kraft
Den Garten neu, den ihm der Gott verbot.

Eva

Kaum neu die Lust, des Gartens sich zu freun.

Adam

Oft ehedem, wenn schweres Tun geglückt,
Gelingens Überschwang rief hell zu Bergen auf,
Und selbst der Stein erwiderte den Ruf!
Dies braucht der Mensch. — Wo bleibt mein Abel heut?
Die Hürden waren leer noch, da ich kam.
Der Knabe macht so manches Dunkel licht,
Und durch die Stille klingt er, eine Quelle.
Selbst Kain in dieser Stummheit wär ein Laut.

Eva

Für Kain brauchts einer Falle wie für Wolf
Und Fuchs! So heimlich-scheu seit Tagen schon
Schleicht er zu seiner Lagerstatt des Nachts,
Und morgens, eh wir andern wach, davon.

Adam

Sohn, den die Schlange riet, hat Schlangenart.

Eva

Doch weiß ich wen, der eben diesen Sohn,
Entwunden kaum den Wehen meines Leibs,
Mit beiden Händen hochhielt wider Gott
Und rief: Mich Adam schufest du aus Lehm!
Doch diesen da aus meinem Fleisch und Blut
Mit Eva, meinem Weib, erweckte ich!
Den Menschen, ich, der Mensch! Und schwach ist dein
Gesetz an ihm, den ich gewann, dem Kain!

Adam

nach einer Stille schwer

Stark ist's und — dunkel! Muß geduldet sein.

Sie erstarren beide zu steinernem Schweigen. — Von untenher nahend, anschwellend und ineinandertönend, viele metallische Klänge.

Eva

sich erhebend, ungewiß

Was klingt da Niegehörtes? Fürcht ich, freu
Ich mich? — Sind's Engel?!

Adam

der sich erhoben und tiefwärts späht

Nichts gewahr ich!

Eva

zwischen Bangen und Entzücken

Jetzt steigts

Die Hänge immer höher, unsichtbar!
Nicht feindlich ist der Laut!

Adam

Doch ungewiß
In unerhörter Fremdheit! Beil zur Hand!

Er nimmt ein Beil von rechts auf und steht bereit.

Eva

Schatten in Schatten, wogt es dunkel her!

Adam

Geheg knarrt auf! — Die Herden!

Eva

erlöst, fast jubelnd

Abel!

Adam

das Beil von sich werfend

Abel!

Eva

So Liebliches ist immer Abels Werk!

Adam

Da kommt er hergesprungen!

Abel

von unten

Hoiahoh!

Erscheint auf dem Felsblock und stürmt über die Brücke auf die Szene.

Ich hab's! Ich hab's! Hört ihr es klingen?! Horcht!

Lauscht in die Tiefe hinunter.

Eva

Du Kind, wozu denn dieses wieder hast
Du ausgedacht?

Abel

in Entzücken abwesend

Wie's ineinanderfließt
Und schwillt und sich verliert: Helles in Tief,
Lautes in Zartestes! Wie Tropfenfall!
Als kläng nur eins, und sind doch viele, viele!

Adam

mit großer Milde

Der Knabe Abel wird nicht müd — des Spiels!

Abel

in aller Versunkenheit eifrig

O, Vater, nicht nur Spiel ist dieser Wohllaut!
Nie wieder mehr verläuft sich mir ein Tier,
Und schweift es dennoch ab, so find ich's leicht,
Eh's in den Abgrund stürzt, das Zitternde!
Ist's denn ein Fehler, wenn, was nützt, auch schön?

Adam

Schon besser weiß ich's jetzt und — lobe dich!

Abel

wieder versunken

Verklungen ist's.
Jetzt haben sie sich hingelegt und schlafen schon.
Doch morgen weckt mich wohl ihr erstes Regen auf,
Und mit den Mündern, die ich ihnen schuf,
Rufen die Tiere mich zur Hirtenpflicht.

Eva

Und wie du's fandst, verraten willst du's nicht?

Abel

Erwacht hell lachend und wirft sich zu Evas Füßen auf die Erde.

Wie ich es fand? O Mutter, leicht und schwer!
Der Einfall plötzlich, aber lang die Müh,
Ein Fieber Tag und Nacht, bis es gelang!
Den erzenen Gefäßen lauscht ich's ab,
Die du als Kind mir oft zum Spielen gabst!
Sie klangen, wenn ich sie mit Hartem stieß!
Dies merkt ich bald und füllte Steine drein,
Sie schüttelnd hin und her! Gedenkst du noch,
Wie oft du mir dies laute Spielzeug nahmst
Und ich, doch nur bei rechtem Lärm vergnügt,
Erbärmlich schrie?! — Des nun entsann ich mich,
Weiß nicht, durch welche Gunst, und fertigte
Solcher Gefäße viele, klein und kleinst!
Jetzt noch ein Hartes, Schwingendes darein

Befestiget und sieh, es klang, es klang!
Wenn auch nicht gleich so klargestimmt! Das gab
Viel Arbeit, brauchte arg Geduld!
Doch, Mutter, dann, als es allmählich ward:
Erst eines, hell und rein, ein andres dann
Als Antwort auf das erste, und dann viele,
Gesammelt tönend wie in einem Laut,
Wie Wind und Wipfelsang, wie viele Quellen,
Und wie, ach Mutter, wie — wie nichts vorher —!

Eva

zu ihm geneigt, streichelt ihn

Dir glüht die Wange ja.

Abel

Ja, Mutter, heiß!

Eva

Willst du nicht trinken, essen?

Abel

O, ich aß
Den ganzen Tag: Beeren und wilde Früchte!
Und manches pralle Euter trank ich leer.

Adam

Er nimmt wohl das Gekling mit in den Traum!

Abel

O, gäb es dieses! Doch mir träumt ja nicht
Bei Nacht! Da schlaf ich fest und find mich kaum
Am Morgen!

Eva

Köstlich-kindliches Geschenk!

Abel

Und wäre anders doch noch köstlicher!
Des Abends Abschiednehmen fällt oft schwer,
So sehr ist Tag und Welt in Lust verstrickt.
Wenn ich vor Morgen aus dem Schattental
Die Herden treib auf frühbeglänzte Höhn,
Schwirrt schon von Wonnelockgeruf der Wald.
Und dann, auf lichter Blöße, surrt und summt
Es durchs Geduft süß-tragenden Gesträuchs,
Taumelt auf bunten Flügeln, Blüten gleich,
Befiederten! Jagt, hascht sich in der Luft
Und hält einander fest! Fliegend zu Fliegend,
Kriechend zu Kriechendem gesellet sich!
Da werf ich mich ins Gras, die Augen zu,
Hauch über mir, in Halmen knisternder,
Ästegerausch wie Muschelsang im Ohr!
Da ist's, als würden Stimmen wach um mich
Und redeten zu mir, was dunkel bleibt,
Und Hände, Mutter, Hände langten sanft
Aus heißer Erde, zögen mich an sie,
Und Wechselschauer, innig strömende,
Durchkreisen mich und sie mit einem Blut!

Eva

in sich

Wie kenn ich dich, verführerische Not,
Zu drängen sich und so gedrängt zu sein.

Abel

Da spring ich auf, halb froh und halb in Angst
Und späh um mich und horche atembang,
Ob nicht wer in der Näh, der weder du noch ich,
Noch Kain, noch Vater — irgendein Geschöpf,
Ein anderes, am ähnlichsten vielleicht
Noch dir! Doch nicht so, wie du jetzt bist, dir!
Nein, wie du warst, da ich noch Kind! Warst du
Nicht früher anders, Mutter? Größer, wie?

Eva

Das schien dir nur, weil selbst du damals klein.

Abel

Doch heller von Gesicht warst du gewiß!

Eva

Wohl, Schweiß und Sonne geben Dunkelheit.

Abel

Auch deine Augen waren anders! Wie
Der blaue Abglanz auf den Wässerlein,
Die nach dem Regen zwischen Gräsern stehn!

Eva

Kann sein.

Abel

Denn, Mutter, so — wer andrer, wenn
Nicht du? — erschienst du unlängst mir!
O, nicht im Traum, nein, leibhaft und am Tag!

Hoch im Geklüft, wohin der Hirt nur irrt,
Der suchende. Urplötzlich wuchst du auf.
Denn du, du warst's und — konntest es nicht sein!
Aus Rispenwogen wie aus grüner Flut
Leuchtend erhoben, du! Nicht du, ein Licht!
Umwallt von etwas, das wie Ähren war,
Gefieder und Gewand. Gold, lauter Gold,
Bis zu den Knien! Blumen hielten's auf,
Daß es nicht ganz hinabsank bis zum Fuß!
Aufrauschte Wind und, eine Wolke, schwoll
Es an, flog auf, gab Arm und Schultern frei!
Noch deckte es die Brust! Nun hob auch da
Gewalt es, wehende! Du warst's und warst es nicht!
Und weiß wie Birkenbast — o weißer noch! —
Den Blick gestirnwärts, Lippen wie von Durst
Leicht lechzend, daß in ihrem Purpurgrund
Die Zähne glitzerten, die Arme wie
Zum Flug entspannt — so stand es vor mir da!

Eva

beklommen

Und du?

Abel

Aufspringen wollte ich und konnt
Es nicht! Verstrickt in Schlinggewächs und Wurzeln
Schienen mir Arm und Bein! Dumpf Lastendes
Über der Brust beklomm den Atem mir.
Von innen aber Weh und Süßigkeit
Spannte die Haut mir prall, als müßt es mich

Zersprengen! Und ich schrie! Schrie wie der Hirsch
Des Nachts. O, das befreite! Aber kaum
Befreit, war wieder Kehle voll von Schrei.
Und wie die Erde, derer ich ein Stück
Gebreitet lag, die Säfte aufwärtstreibt
In Kraut und Halme, also quoll auch ich:
Aus Augen Tränen, Schweiß, erlösenden,
Aus jedem Härchen meiner Haut! Und quoll —
Bis es sich legte wie nach Sturm und ich,'
Der Glieder Bann gelockert fühlend, mich
Emporriß aus Betäubung. Und das Bild,
Das du schienst und nicht du, war fort, zu Nichts!

Adam

Aus Erdenfrühe eigener Versuchung
Verhängnisvoller Tag droht wieder her.

Eva

Noch immer nicht des Zornes Durst gestillt?!
Muß sich in reinem Blut die Not erneuen?

Abel

Seither, wenn ich den Tieren zuseh, wie sie
Einander jagen, locken, bis das Männliche,
Verstellter Weigrung müde, all Erwehren
In jähem Ansturm überrennt, ist mir
Der Sinn nicht leicht mehr, und es dauert mich
Der Mensch, der so allein mit seiner Lust. —
Vater und Mutter, sagt, wie werden — Menschen?

Eva
verhüllt das Antlitz.

Adam

Frag nicht!

Kain ist schon geraume Zeit vorher auf dem Felsblock erschienen und hat zusammengekauert das Gespräch belauscht. Gegen den Himmel, der jetzt gesättigt vom Lichte des Mondes ist, erscheint er wie ein drohender Schatten. Nun reckt er sich auf.

Kain

Gut fragt der Knabe!

Adam
rasch nach ihm gewendet, zornig

Das ist Kain!

Kain
grimmig auflachend

Wer sonst?!
Ich bleib dabei: gut ist die Frage! Viel
Zu denken gibt sie!

Adam

Denke, wer da will!

Kain

Und wer da muß! Nie trieb ich Übermaß
In diesem Unfug, doch seit Tagen dreien
Jückt's mich, zu denken! Und sieh da, die Kraft,
Die sonst in Schweiß verdunstete, stieg mir
Zu Kopf und tut verwegne Arbeit. Vom
Warum und Wie handgreiflichen Verlaufs

Klimmt sie hinauf, wo hinter Wolkenweben
Die große Spinne sitzt und Fliegen fängt,
Die Menschen heißen, grimmen Zeitvertreibs!

Adam

Welch eine Lästersprache wider Gott?!

Kain

Dieselbe, scheint mir, die er selbst verlieh!
Da alles doch von ihm, wenn auch nicht gleich
Verteilt! Vielmehr nach Laune eines Affen,
Der diesem grinst, jenem die Brauen runzelt,
Dem Früchte zuwirft, den mit Dreck beschmeißt,
Und wie dich's trifft, darnach bist du gesegnet,
Oder verflucht!

Adam

Was weiß von Fluch der Kain!

Kain

Nichts! Doch von Kain zu wissen scheint der Fluch!

Adam

Die Natter biß ihn! Darum Gift im Blut
Und Zunge irr!

Kain

Ob es die Natter war,
Mir nicht bewußt! Doch ähnliches Geschmeiß
War wohl dabei, als mich der Gott – wozu?! –
Erschuf! Sonst nicht wie Räudiges verhaßt!

Eva

Geheimnis, furchtbares, reckt sich ans Licht!

Adam

Der Sonne Stich, gezielt auf bloß Genick,
Peitscht solches Fieber auf nach schwülem Tag!

Kain

Wohl auch der Mond bei Nacht! Sonst kreischten nicht
Schlafende auf: die Schlange, Schlange, hilf!

Adam

Giftblähung maßlos überfreßnen Tiers!

Kain

aufbrüllend

Wohl eines Tiers! Lasttieres, dem das Joch
Verdammten Daseins das Genick zermalmt!
Wohl eines Tiers, zum Keuchen, Schleppen gut
Und gut für Worte, die wie Geißeln sind!
Ich aber frag: Warum?! Und hau mit dieser Faust
Verbißne Kiefer tückischer Rätsel auf!
Im weiten Umkreis atmenden Bereichs
Paart Gleiches sich mit Gleichem, Zahm mit Zahm,
Reißend mit Reißendem! Gesetz, das sanft,
Die Blutigsten, zu ihren Jungen macht!
Wie heißt der Unsinn, Ekel ohne Maß,
Der mich wie Auswurf aus dem Rachen spie,
Daß ich der Kain ward, dieses Tier, der Kain?! —

Wirft sich rechts vorne zur Erde und verharrt so. Dann richtet er sich allmählich wieder halb auf. Mit verstörtem Antlitz und wunder Stimme:

Nichts! — Nichts? Kein Laut? Nicht Antwort? Schrie ich
Denn nicht, ich Tier, ich wundes Tier? — Ist taub,
Zu wem der Kain spricht? Oder fehlt dem Kain
Ein Sinn, der hört? — Da kauern sie gekrümmt,
Aus Stein Gesichter, der sich nur belebt,
Wenn Abel redet! — Abel! — Abel, mein
Bruder, sprich du zu mir ein Wort! — Dir sind
Sie freundlich, haben manches dir vertraut,
Geflüstertes. — Sprich du!

Abel

beklommen

Ich weiß nicht, was
Dir sagen.

Kain

Niemand weiß dies! — Bist du mir,
Noch gram, mein Bruder, wegen jenes — Spiels?

Abel

Ich nicht.

Kain

lauernd

Meinst du: der Kain dem Abel?

Abel

Wenn es
Ein Spiel war, wüßt' ich nicht, warum.

Kain

immer tückischer verhalten

Dies Wenn gefällt mir nicht, mein Bruder, denn
Es war ein Spiel, ein ungeschlachtes zwar —

Sonst stünd' ich wohl nicht da und du nicht dort —
Wenn du auch recht behend, fast schon ein Mann!
Und kam von ungefähr mir nicht ein Stein
Zwischen die Beine, daß ich stolperte
Und lachen mußte, bis die Sinne schwanden —
Du lachtest wohl nicht mehr. So aber sag ich:
Es war ein Spiel nur und — vergessen sei's.

Abel

gutmütig

Es war vergessen, eh' es Kain vergaß.

Kain

kurz auflachend

Du machst mich sehr vergnügt, mein Bruder.
Fürwahr, ich lieb' dich mehr von Tag zu Tag,
Seit ich dich stark und nun auch klug erfand.
So kann ich heut befriedet schlafengehn,
Doch nicht da drinnen im Gewölb' am Herd,
Wo's wimmert, stöhnt und wirr aus Träumen schreit!
Im Walde lieber rüst' ich mir ein Bett.
Dort heult zwar auch und läßt sich keine Rast
Gekreuch der Nacht. Doch hat dies keinen Sinn,
Der mich beträfe. Nur, für alle Fälle,
Ein Beil tut not an solcher Lagerstatt.
Ich kam bloß, eins zu holen.

Er geht nach rechts und holt aus dem Schatten des Felsens ein Beil hervor. Er prüft es, in dem er es in der Hand wiegt und einen Hieb führt.

Dies da scheint

Mir scharf genug, ein Hirn zu spalten. Welch
Ein Schädel es auch berge. Gutes Beil!

Er wendet sich zum Gehen. Bevor er die Felsbrücke betritt, kehrt er sich gegen Abel, sieht ihn lang an und spricht mit furchtbarer Freundlichkeit.

Schliefst du noch niemals eine Nacht im Wald,
Mein Bruder Abel?

Abel

Auf freiem Hange bei den Herden oft,
Im Wald noch nie.

Kain

So komm, ich lehre dich
Im Walde schlafen, süß und tief. Willst du's
Versuchen, Bruder? Nie mehr andern Orts
Gemahnt dich Schlummerlust.

Abel

mit einem Blick auf Eva

Gern käme ich.

Kain

Kämst gern und traust dich nicht?! Ist Abel denn
Ein Kind, das erst die Mutter fragen muß:
Darf ich? Der Abel, der den Kain gestürzt!
Wenn solcher Sturz auch – doch vergessen ist's.
Mehr Mut bewiese eine Nacht im Wald!

Abel

trotzig

Was Kain, wagt Abel auch.

Kain

Dies zeigte sich
Wohl erst am Ort.

Abel

Wie das!

Kain

Geraune weckt
Jedweder Tritt dort. Schatten lockern sich
Von dunkleren und kreischen auf, daß Frost
Dir aus der Haut bricht, Kinn erschlafft.
Und immer ist's unfaßbar!

Abel

immer erhitzter

Was?

Kain

Jetzt rührt
Es dich im Nacken an, jetzt im Gesicht!

Abel

Lebendiges?

Kain

Nun glimmen Lichter auf!
Ein Augenpaar! Dort flirren andere!
Da pfaucht's, dort raschelt's, schlägt an deinen Fuß,
Verwirrt, umwindet dich!

Abel

Gewürme?!

Kain

Auch!
Und plötzlich heißer Anhauch dicht vor dir!
Anprall an deine Brust! Im Rücken Zerren!
Du strauchelst, fällst, erhebst dich, schlägst um dich!
Als müßtest du die Nacht in Stücke hauen,
Und haust ins Leere! Fort ist's, und Gelächter
Fernhin verknatternd spottet deiner Angst! —
Was ist der Kampf mit Bestien am Tag!
Was selbst die plötzliche Begegnung mit
Dem Leuen in gedrangner Kluft beim Mond!
Im Walde nur die Nacht peitscht Sinne auf
Und prüft den Mann, der dort sich schlafen legt!
Hast du noch Lust, so komm!

Abel
hitzig
Ich komm!

Eva
die sich während Kains Erzählung zu ganzer Höhe erhoben, schreit auf
Geh nicht!

Kain
wild, voll Haß
Warum?! Ist nicht der Kain bei ihm und schützt
Das Schoßkind?!

Eva
Fort, Versucher, fort!
Du wahrlich Sohn der Schlange!

Kain

wild auflachend

Bin ich es,
So weiß mein Otternblick zu bannen auch,
Und ganz von selbst läuft mir der Knabe zu!
Ein andermal, mein Bruder! — Gute Nacht!

Er läuft hohnlachend ab.

Abel

steht verwirrt

Eva

ihn mächtig an sich ziehend, in jäher Angst und Inbrunst

Abel, mein Wohllaut! Kind der Sehnsucht du
Nach Sonnen, die verloren! — Menschensohn!

Abel

ungewiß, wie aus einem Traum heraus

Mutter —?

Adam verbirgt sein Antlitz in ahnungsvollem Grauen.

Ende der zweiten Szene.

Dritte Szene

„Da erwiderte Abel und sprach: Wahrlich, es gibt ein Gericht, es gibt einen Richter, es gibt jenseits dieser eine andere Welt."

„Alsdann sprach Kain zu Abel: Du sprichst, es gibt noch eine andere Welt, wohlan, wir wollen alles untereinander teilen; ich für mein Teil nehme das Diesseits und du für dein Teil bekommst das Jenseits. So entspann sich aus der Mitte dieser Worte eine Fehde und es erhub sich Kain und tötete seinen Bruder Abel."

„Denn er (Thubal-Kain) war es, der das Werk Kains fortsetzte, und alles Tun Kains führte zum Sterben."

Schauplatz der ersten Szene. Heller Mittag. Wo sich das rieselnde Wasser der Quelle mit dem Bach vereinigt, liegt Kain, auf die Ellenbogen gestützt, und starrt in das Fließen unbewegt. Das Beil neben ihm auf einem Stein.

Kain

He, Schuppiges! Nicht gar so frech geschnellt,
Als wär der Kain nicht da! Kains Blick ist längst
In dich gebohrt, und das heißt: Tod! —
Wo immer mir Lebendiges begegnet,
Steht es erstarrt, die Knie weichen ihm,
Flucht ist vergessen, und es tritt die Nacht
Von innen ihm ins Auge ahnungsvoll. —
An Elch und Eber, Bären, Ur und Leu
Hat meine Axt geprüft, was Leben ist,
Und fand ein schwächlich Ding, das rasch ersäuft
In einer Pfütze Bluts! — Wie, wenn mich Gier
Anwandelte, es auch an dir zu proben, Fisch?!
Aus Wollust bloß des Würgens! Und wie Mist
Schmiß ich dich fort, hätt ich dein Blut geleckt
Und wieder ausgespien! — Hab ich dich?!

Hält einen Fisch in der Faust.

Wie's schlüpft, sich windet, zappelt, jappt und schnappt!
Bleckst du die Zähne?! Beißt du?! Pack ich dich
Beim Schwanz und klopf den Stein mit deinem Kopf!

Tut's mit einem leichten Hieb.

Noch immer atmet's, zuckt's und klammert sich
An dieses Krötendasein an! — Klotzaug,
Wie blöd und rund! Zu stumpf sogar, um Angst
Zu spiegeln. — Werf ich dich zurück, so weißt
Du nicht einmal, wes Faust dich schon gepackt!

Und töt ich dich, so warst du eben Fisch,
Wohlfeil Geschöpf, von ungezählten eins,
Einander gleich wie Körner schlechten Sands! —
Doch jener, der sich Mensch nennt, Einer ist's!
Zwar ähnlich andern Menschen, aber doch
Eins, das nur einmal da ist wie der Gott,
Der einzig ihm, so heißt's, den Tod verhängt! —
In dies Gesetz, wenn's eines ist, bricht Kain,
Der Werwolf, ein und reißt's in Fetzen! Gott zum Hohn!

Schleudert den Fisch ins Wasser zurück.

Leb, Fisch! Mich lüstet's nicht nach deinem Aasgestank!
Erhabenere Fäulnis wittre ich!
Nicht zahllos wimmelndes Geschmeiß, den Menschen
Sterben zu lehren, bin ich da, der Kain!

Geläute einzelner Herdenglocken jenseits des Felsens, immer näher.

Abel

erscheint oben, blickt einige Augenblicke in den Hintergrund, läßt sich dann nieder und liegt, die Arme unter dem Nacken verschränkt, in den Himmel schauend. Hochferne Raubvogelschrei.

Kain

Da ist er!
Gut hab ich seine Fährte abgepaßt!
Das Beil versteck ich, eh ich ihn mir lock.

Verbirgt das Beil im Gebüsch hinter sich, späht zusammengekauert.

Abel

hebt an zu singen

Unter den Wolken wiegt ihn der dunkle Flügel.
Licht der Sonne trägt er auf seinem Rücken.

Aber der Hunger zieht ihn zur Erde nieder,
Den hohen Geier!

Dem Maulwurf stellet er nach, der Maus und dem Wiesel.
Jungbrut der Raben zittert vor ihm im Neste.
Selbst die Fische im Wasser fürchten
Den spitzen Schnabel!

Kain

tief

Schön ist Gesang. Die Welt wird ärmer sein,
Wenn kein Gesang mehr ist.

Abel

mit erhobener Stimme

Aber die Lämmer hütet der wachsame Hirte,
Richtet die Schleuder, wenn sie sich ängstlich drängen.
Aber die Menschen hütet, der auch die Geister weidet
Über den Sternen!

Kain

Der auch die Geister weidet über den Sternen —
Ob er auch ihn behütet?
Mich dauert fast der Knabe.
Hahoia, Abel!

Abel

Hoiah! Abel hier!
Was will der Kain?

Kain

Noch einmal dieses Lied!

Abel

Welch Lied?

Kain

Das eben du gesungen! Es
Gefiel dem Kain!

Abel

zart lachend

Wüßt ich's nur noch!

Kain

Wie nicht?

Abel

Das kam nur so!

Kain

Und sängest du ein andermal,
Käm anders Wort und Weise?

Abel

Immer anders!
Vorbeigetragen wie auf Baches Wellen
Entfallne Blüten eines fremden Strauchs —
Und ehe du sie festhältst, längst vorüber.

Kain

Und rufst du es?

Abel

Nur ungerufen kommt's!
Dann übermächtig: Bilderwogendrang
Und viele Stimmen! Bis die eine sich

Aus ihnen sammelt und die Kehle füllt,
Die sich verströmt in Wohllaut und Bedeuten.

Kain

Seltsam! Mich dünkt: ein Lied zu finden, müßt
Man lange sinnen erst, und fänd man's dann,
Es sich beschwerlich merken, eh man's säng;
Und hüb man an, so wär es längst vergessen.

Abel

harmlos erheitert

Zuviel der Mühe wär dies um Gesang!

Kain

Recht hat dein Lachen, Bruder! Unsinn war's.
Dein Spott bringt wieder Kain dem Kain zurück,
Der nur ein stumpfer Knecht und viel zu plump
Zu Worten und Gesang. Dem Abel freilich
Naht es wie Blüten eines fremden Strauchs,
Wie Bilder, Stimmen, Wohllaut, was weiß ich!
Das rührt vom vielen Liegen auf dem Rücken
Und müßigen Geträum ins leere Blau! —
Ich helf ihm bald, daß er für immer liegt
Und in den Himmel starrt mit Augen, die
Sich nicht mehr schließen! Ob er dann
Wohl auch noch singt? — Abel!

Abel

Was gibt's?

Kain

immer ohne Abel anzusehn

Steig doch

Herab und sieh, wie Kain gelernt vom Brauch
Der Hirten! Lang schon lieg ich hier und zähl
Die Morgenwölkchen, doch der Ort hat Schauder,
Als heulten Eulen durch den grellen Glast.
So komm und scheuche mir das Nachtgeschmeiß!

Abel

hell auflachend

Den Kain schreckt tags, was ihn des Nachts vergnügt!

Kain

Hab nicht recht ausgeschlafen. Allzufrüh
Trieb es mich auf zu einer Tat, die eilt.
So eil auch du!

Abel

hat sich erhoben und beginnt, den Felshang herabzusteigen

Gerne. Schon rüst ich mich.

Kain

So brüderlich fand ich dich gestern nicht.
Das Bett im Wald war des Versuches wert.

Abel

Man trug's nicht fort, es steht auch heut bereit,
Morgen und übermorgen!

Kain

Wenn es dich
Dann nur noch schläfert! — Kommst du bald?

Abel
eben im Begriff das Gebüsch hinter Kain auseinanderzubiegen und durchzukommen

Bin schon
Bei dir!

Kain
in jäher Bestürzung, daß er die Axt finden könnte

Halt! Nicht durch das Gebüsch!

Abel
heiter befremdet

Warum?

Kain

Es könnte Schlangen bergen oder sonst
Ein Ding, das scharf in Nacktes beißt.

Abel

Ein wenig Blut, was tut's?

Kain

Ich seh's nicht gern.

Abel
lagert sich Kain gegenüber

Der grimme Jäger Kain so taubensanft?!
Ist Blut nicht schön? Ich weiß nichts Röteres,
Und schmeckst du's, ist es süß!

Kain

Trankst du es schon?

Abel

In Zügen nicht. Doch hab ich oft genug

Die Lippen mir genetzt mit Opferschweiß,
Dem Gotte zuzukosten seinen Trunk.

Kain

Und schauderte dich's nicht?

Abel

Nicht mehr als Milch!

Kain

Der Saft, der eben noch in straffer Brust
Ein Herz geregt, nun ausgeronnen, schal —
Ihn denk ich mir nur süß, eh noch verkühlt,
Vom heißen Wundrand eilig eingeschlürft.

Abel

Trank so der Kain?

Kain

zusammenschreckend

Was fragst du? Ob der Kain —?

heiser auflachend

Bin ich ein Raubtier, das mit Nackensprung
Zahmwild befällt und sich daran besäuft?! —
Nur wo's mich feindlich angeht, hau ich zu.
Und spritzt es dann in schwarzem Bogen auf,
So ist es mir bloß Zeichen, daß ich traf,
Nicht Wollust! Eher Gram, daß Wehrens Not,
Damit man selber lebe, Töten heischt.

Abel

Solch zärtliches Bedauern kam mir nie.

Kain

immer verbissener

Wohl wahr, dir nie! Hab's oft bedacht, wenn ich
Mit Lamm und Zicklein dich verfahren sah,
Grausam und nicht sehr würdig eines Manns.

Abel

Würdig genug durch Brauch!

Kain

mit immer wilderer Heiterkeit

Ein frommer Brauch,
Der selbst besorgt, was man dem Wolf verwehrt,
Ein Hirtenbrauch, ein Brauch für sanfte Sänger!
Erst zieht man's auf, freut sich, wie es gedeiht,
Dann kommt's gesprungen, leckt die Finger, schmiegt
Sich an die Knie, und eines Frühtags, wenn
Die Hand, die's kost, es fett genug befand,
Mit zartem Futter schmeichelnd angelockt,
Mit einem Blutblick, der zu lächeln weiß –
Mich ekelt solche Schlächterzärtlichkeit! –
Sitzt jählings ihm das Messer im Genick!

Abel

Weil so zwar Tod ihm, doch nicht Leid geschieht.

Kain

Tod ist wohl Lust! Mag sein, dem Tötenden
Und jenem Gott, dem Töten wohlgefällt!
Genug, schon längst ist ihm erlesner Art

Ein Bluttrunk zugedacht, da er mir Frucht
Verschmäht!

Abel

Nur dürre Frucht verschmäht der Gott.

Kain

erbleichend

Wie das, mein Bruder?

Abel

Gottverhaßt der Geiz,
Der statt der Erstlinge des Feldes Abhub
Opfert.

Kain

Ist jemand, der dies wagt?

Abel

Kann sein!

Kain

Wer, der nicht müd des Lichts, behauptet dies?

Abel

Einer, der's sah!

Kain

Der's sah?

losbrechend

So will ich dir
Die dreisten Augen und das tolle Maul —!

Tappt hinter sich ins Gebüsch.

Abel

aufschnellend

He, Kain! Nicht selber allzu dreist und toll!
Was tappst du ins Gebüsch?! Was birgst du dort?!

Kain

die Axt hinter sich haltend

In dem Gebüsch? Ich? — Nichts.

Abel

mit großer, bedeutsamer Ruhe

Gib mir — das Beil.

Kain

reicht es ihm zögernd, vor gewaltiger Erregung bebend, hin.

Abel

besieht es lange versunken

Und damit wollte Kain den Abel —?

Kain

stürzt zu Abels Füßen, aufheulend

Bruder!

Abel

Meint denn der Kain, des Menschen Leben sei,
Ein Ding zum Spiel, das ungefähr zerbricht,
In anderer Geschöpfe Hand gelegt?
Nur der's entbrannte, bläst es aus — wie Licht.

Kain

Er! Immer er! Ich sah ihn nie. Komm doch,
Du starker Bauer, der den Pflug versteht!

Belehr mich, zeig mir, was der Kain verfehlt!
Fang auf ins Hohle deiner Hand den Schweiß
Von meinem Nacken, schöpf ihn in dein Maß!
Und wenn's nicht überfließt, so schlage mich,
Mich trägen Knecht, zerbrich mich stumpfe Schar!
Doch wenn dein Eimer voll wird, tausendfach
Ist's mehr denn alle Opfer! Oder du
Bist nur ein Geier, den nach Fraß verlangt,
Ein geiler Schlauch, dem ausrinnt, was er schluckt,
Unstillend Durst nach Blut und Blut und Blut! –
Abel!

Abel

Was willst du?

Kain

Wie sieht er aus, wenn seine Fratze sich
In deine Glut wühlt, schnaubend, qualmgeschwärzt?
Ist's nicht ein Schakalsschlund, ein Wolfsgebiß,
Ein Hakenschnabel, der Gedärm einschlürft
Wie Regenwürmer? Nicht ein Affenmaul,
Das grinsend Jauche leckt? Wie sieht er aus?!

Abel

Wen meinst du?

Kain

Ihn, den Gott! Du sahst ihn doch!
Zu Hirten läßt er gnädig sich herab.

Abel

fernhinblickend

Ich sah ihn nie! So nicht, mit Augen nie.

Kain

Wie sonst, wenn nicht mit Augen? Welchen Sinn
Hast du voraus, zu sehn, was sich nicht zeigt?
Mit diesen Fäusten rauf ich ihn dir aus!

Abel

Sehnsucht!

Kain

mit wachsendem Grimm

Mir Sehnsucht Flamme, Brunst,
Die Eingeweid zerreißt, Gehirn verbrennt!
Aufwirbelnd Rauch, ins Antlitz beißend Nichts!
Ich will nicht Sehnsucht! Tret die Flamme aus!

Abel

immer entrückter

So bist du trüb, mein Bruder! Wuchs dir nie
Gefühl, aus seliger Berührung eingeschöpft
Mit Erde, wuchs es nie dir flügelgleich
An deine Last? Und wähntest nie von Sternen
Umwittert deinen Scheitel, während schaudernd
An festem Grunde haftete dein Fuß?!

Kain

Gefühl mir Qual, wühlende Leere Brust,
Abgrund, aus dem der rote Brodem schwält:
Gesichte, furchtbar in den Traum der Nacht!
Es sind nicht Flügel, Haupt rührt nicht Gestirn,
Fuß schwer am Staub, Keuchen die Erde, Schweiß!

Abel

Urkraft, die stromgleich aller Säfte Lauf
Durstig in sich nimmt! Quellen, steigendes,
Aus Gras und Kräutern! Wärme aus Gestein,
Zärtlich besonntem!
Aufdrängt es durch die Sohlen, schießt empor,
Durch Fibernzweigespiel zum Wipfel auf!
Der rauscht vom Föhnwind herrlichen Geschehns!
Und brausend reißt der Augen Flammenpaar
Die Welt in sich, die gottgeschaffene!
O, Leben! Leben! Endlich kanns nicht sein!

Kain

erst aufbäumend, dann wie zum Sprunge geduckt, wild

Unendlich bis ein End, das Kain dem Gott
Aus Fängen reißt und dir verhängt, du Narr!

Er rafft das Beil, das Abel fallengelassen, an sich.

Abel

trunken von Leben und Entzücken

Und Purpurflut, Himmel umwallende!
Die Sonne, Sonne! Trunkne Wiederkehr
Der Dinge zur Gestalt, die Nacht verschlang!
Taumeln die Felsen nicht im Tanz des Lichts?!
Erwachen, Glut! Ihr singend Blut empor
Schleudert die Erde, Stimmentausendfalt,
Fittichgehoben, schwerelos, hinauf!
Wem gilt der Jubel, Wolken zugesprüht?!
Wem gilt die Antwort, wolkenher gestürzt?!
O, Gott! O, Mensch! O, Leben, ewig, ewig!

Mit Sonnenfäden, funkelnden, geseilt
An die Gestirne!
Durch goldnen Lichtbluts Adernstrang vereint
Mit Gottes
Sturmlunge, ich, der Mensch!
Wo ist die Faust, die Sonnenfäden trennt?!
Wo ist die Axt, die Lichtes Strang zerhaut?!
Wär sie, es stürzte
Der Himmel auf die Welt und eine Nacht
Begrübe Mensch und Gott!

Kain

mit Raubtiersprung

So sei's!

Er haut Abel mit einem einzigen Hiebe nieder. Dieser sinkt lautlos zusammen. — Kain bleibt in der Stellung des Hauenden über ihn gebeugt stehn, dann mit heiser-vertierter Stimme.

Tot? — Tot. — Tot!!

Mächtig gereckt, zum Himmel auf.

Gott, wo bist du?! Hier steh ich,
Der Kain!

In die tiefe antwortlose Stille nahendes Geläute einzelner Herdenglocken, hell und friedlich. Weidende Lämmer grasen von jenseits zur Höhe des Felsens herauf, drängen sich zum Rande des Abhangs, scheinen mit ahnungsvollen Tieraugen auf das Geschehene herabzublicken. Kain schrickt aus seiner nach aufwärts gerichteten Starre zusammen, findet sich allmählich zur Wirklichkeit einer ungeheueren Gier. Dann mit einer weiten an sich raffenden Geberde:

Die Herden! — Mein!

Ende der dritten Szene

Vierte Szene

„Und der Herr befahl den Engeln, sie sollten den Menschen in das Himmelsgewölbe führen, und er setzte ihn in den Garten Eden, dies war ein herrlicher Lustgarten auf der Spitze der Perle aller Berge, welchen kein Mensch besteigen kann."

„Und als sie beide im Felde waren, sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Es ist kein Gericht, und ist kein Richter, und ist keine andere Welt jenseits dieser; nicht wird dem Gerechten sein Lohn und nicht wird dem Bösen seine Strafe; nicht auf Milde ist die Welt aufgebaut und nicht mit Barmherzigkeit wird sie geleitet."

Das Innere der Höhle. Von vorne rechts nach rückwärts links der gewaltige Torbogen des Eingangs, von dessen Schwelle die Felsen herabsinken bis zur Sohle des Gewölbes. Hier steht inmitten, aus Steinen aufgebaut, der mächtige Herd. Jenseits seiner, erhöht, ins Gestein gehauen und mit Fellen überbreitet, das Lager Adams. Links vom Herde, vor ihm und rechts von ihm, ebenfalls fellbedeckt und dem Felsboden abgewonnen, die Lager Evas, Abels und Kains.

Es ist Nacht. Der Himmel zunächst eine schwachgegliederte dunkle Wolkenmasse. Im Abglanz der Herdglut ist die Gestalt des schlafenden Adam deutlich sichtbar. Allmählich tritt Mondlicht von obenher in das Gewölk, das nun in phantastischen Gebilden von rechts nach links über den Himmel zieht. Jetzt wird auch Eva auf ihrem Lager klar wahrnehmbar. Die Schlafstätten der Brüder, gleichfalls im weißblauen Lichte, sind leer.

Eva

unruhig geworden im Schlafe

Blau brennt die Welt! — Berge, in Flut gelöst,
Strömen! — Gewässer, starr geworden, türmen sich!
Eis ist die Welt und treibt und treibt und treibt!
Aus welcher Nacht wohin in welche Nacht?! —
Wird denn nicht Tag?! Wird niemals wieder Tag?!

Angstvoll, ein wenig aufgerichtet.

Es wankt—wankt—wankt! Zerrt mich, hebt, reißt mich fort!
Wo klammre ich mich an! Die Nägel brechen!
Aoh, es blutet, schmerzt! — Halt, halt, Eisflut,
Blaubrennende! — Erfrieren mag ich nicht!

Sinkt frostgeschüttelt zurück.

Adam

erwacht und aufgestanden, tritt zu Eva und bedeckt sie mit Fellen

Eva!

Eva

im Schlaf

Wer ruft?

Adam

über sie gebeugt

Das Antlitz wende du
Vom Mond ab. Traumgeängstigt spricht der Mund.

Eva

Spricht er? — So wend ich mich.

Sie kniet mit geschlossenen Augen auf, um sich anders zu legen, aber mitten in der Bewegung scheint sie sich zu besinnen und tastet an das Kopfende von Abels Lager, das zu ihren Füßen ist.

Kein Abel da?
Sein Lager leer! — Wo ist mein Abel?

Adam

der inzwischen Holzscheite in die Herdglut gelegt hat

Wohl schon nah.
Die Herden hör ich brüllen heimgekehrt.

Eva

immer im Schlaf, wieder angstvoll

Sie brüllen? — Brüllen sie?! — So ist er nicht
Bei ihnen!

Adam

indem er sich wieder legt

Wer denn sonst trieb sie zu Tal?

Eva

leise, wie ein Kind, ganz entschlafend

Der schwarze Hund, der beißt. Drum brüllen sie.

Der Himmel ist indessen wieder finster geworden und verharrt so. Die Hölzer auf dem Herde haben Feuer gefangen und lodern nun plötzlich hellauf.

Eva
im roten Scheine jäh aufgerichtet, erst angstvoll flüsternd, dann voll Entsetzen:

Rot brennt die Erde! Rot! Glutregen fällt! —
War dies der Sinn, daß Eva Mutter ward?
Frucht süß und Frucht der Süße Bitternis! —
Bleib heute bei mir, Abel! Blutföhn weht.
Die starken Stämme bricht's, die Rohre schrei'n:
Gottes Gericht über den Samen Adams!
Adam!! Es schleicht auf Tatzen! Nimm die Axt!
Es tropft von Lefzen rot! Blut ist die Spur,
So breit wie Menschensohlen! Greif die Axt!!
Und schlag' es nieder, nieder! Blut um Blut!!

Adam
aufgestanden, bei ihr

Nichts schleicht auf Tatzen. Keiner Axt bedarf's.
Wach auf und zittre nicht! Ich bin bei dir.

Eva
aufgewacht, schlaftrunken

Adam? — So ist es gut. — Entsetzlich war's!

Voll wilden Jammers

O Qualgesichte!
Grausame Engel nieverjährten Fluchs,
Wann endlich gebt ihr meine Nächte frei?!

Sie vergräbt ihr Antlitz weinend in ihr Lager und entschläft.

Es ist allmählich wieder ganz mondhell geworden und weiße Wolken jagen über den Himmel. In das Sausen des Windes mischt sich nun deutlich von tief untenher das vielstimmige Gebrüll von Rindern. Adam hat sich von Eva weg erhoben, ist lauschend gestanden und eben

im Begriff, dem Höhlenausgang zuzuschreiten, da wird, schwarz gegen den Himmel, im Felsbogen Kain sichtbar. Er hat die Geberden eines Gehetzten und wirft Steine gegen unsichtbare Verfolger. Seine Stimme: gedämpft, heiser, wie aus Fieber.

Kain

Trolle dich, Pack! Hab das! Und das! Und das!
Geziefer, pfauchendes! Die Schlüfte voll
Von Augen! Alle Katzen los! Fangarm
Nach mir gereckt! Geschling um Arm nnd Bein!
Die Erde Lehm! Steinschwere an den Sohlen!
Weg da! Zurück! — Wohin entrett ich mich?!

Weicht, mit Luftgebilden kämpfend, Schritt für Schritt zurück und gelangt so immer tiefer herab in die Höhle, den Blick auf den Eingang gerichtet, neuen Angriffs gewärtig.

Adam

der ihn beobachtet hat, gedämpften aber herrischen Anrufs

Kain!

Kain

zusammenschreckend, jäh gewendet

Wer ruft! — Ja so. — Wohl! Ich, der Kain.

Adam

Was treibst du?

Kain

Was ich —? Ich treibe nichts! Wenn jemand trieb,
Gewiß nicht ich! Beim Gott — beim Kain! — nicht ich.
Ein Wolf vielleicht? Nein! Rudel, keuchende!
Bündel von Schlangen, zischend! Echsen, zackig

Beschwingt, mit Riesenschweifen peitschende,
Glut schnaubend und Gestank!

Er wirft sich auf sein Lager.

Doch nun ist's gut.

Adam

Ist Kain ein Kind geworden?

Kain

leise aufheulend

O, ein Kind, ein Kind!

Adam

Die Herden brüllen.

Kain

verwirrt, dienstbeflissen, aufspringend

Soll ich sie tränken gehn?

Adam

Tränken des Nachts?! — Sie dürsten nicht vor Tag.
Leicht wittern sie Gefahr!

Kain

Gefahr? Woher? — Raubwild?
Das hätt' der Kain erwürgt, der Würger Kain!

Adam

Ist Abel nicht bei ihnen?

Kain

zusammenfahrend

Abel?! — O,
Nicht weit! — Wo Quell den Sturz macht, wo Gebüsch

Den Fischen schattet, liegt der Knabe — kühl!
Läßt sich das Haupt bespülen, redt kein Wort,
Wehrt nicht einmal den Raben und den Geiern!
So stumm und unwirsch ward er über Nacht!
Kain um so heitrer und gesprächiger!

Adam

Vernunft ist nicht in deiner Worte Schwall!
Verschlaf den Unsinn, den die Zunge lallt.
Er wendet sich zum Schlafen.

Kain

wirft sich wieder auf sein Lager

Ja, schlafen — schlafen!
Fährt empor.
Hundepfühl, bist du
Aus Disteln aufgeschüttet? Brennst du, stichst?
Was lockt dort? — Bett, das leersteht, warum nehm
Ich dich nicht in Besitz? — Er, der sich breit
Gemacht auf dir, jetzt ist er — schmal geworden.
Er kriecht auf allen Vieren auf Abels Lager und kauert dort.
O, zu der Mutter Füßen liegt sich's gut!
Sein Blick wird allmählich gebannt von Evas nackten Füßen.
Weiß — weiß wie Birkenbast, o, weißer noch! —
Schwatzte der Knab nicht so? — Wie werden Menschen?
Ich wüßt schon, wie sie würden, hätt der Gott —
Welcher?! Wo ist ein Gott noch?! — hätte er
Bloß nicht vergessen, wie dem Bock, dem Stier,
So auch dem Kain den Schoß zu machen, der
Ihm Junge würf! Kain wollt nicht faul sein! — Geißlein,

Knieeingeklemmt, hält still zwar allerliebst,
Doch unfruchtbar dem Kain. — Dies aber schwillt
Empfängnis, duftet Brunst! — Du weiße Hindin,
Um die die Hirsche kämpfen in der Nacht,
Kain lechzt nach deinen — Fersen!

Er beugt sich über Evas Füße und küßt sie scheuer Gier.

Eva

von der Berührung aufgestört, richtet sich im Schlafe auf

Im Anfang war die Nacht. Dann kam das Licht.
Licht ist das Kind! Darum sind seine Locken
So klar wie Strahlen, goldgesponnen ganz.
Wo ist dein Krauskopf, heller Menschensohn?

Sie tastet nach Abels Kopf und berührt den des Kain.

Da bist du!

Kain

unter ihrer streichelnden Berührung stöhnend

Gut!

Eva

jäh innewerdend

Nicht Abel?!

Kain

demütig werbend

Nur der Kain.

Eva

Der Kain? — Ja so, der Kain. — Ich kenn's am Haar.
Warum denn liegst du heut an Abels Statt?

Kain

Von heut an immer ich an Abels Statt.

Eva
gütig, lächelnd

Ich weiß ja doch, daß du dich nur verstellst
Und ahmst den Kain nach, wie er bellt und brummt.
Doch deiner Lippen Wohllaut, er geberdet sich
Nur schwer so rauh, und sanfter Liebesklang
Bricht durch wie Blüten aus dem letzten Schnee.

Kain
faßt sie an, rauh

Genug! Mutter, wach auf!

Eva
nun wirklich ganz wach

Bin wach! — Was gibt's?

Kain
verwirrt

Nichts, nichts!

Eva

Mir dies zu sagen, weckst du mich!

Kain

Mutter! — Vier Tage schweift' ich nun. O, nie
Mehr wieder müßig! — Seit ich denk, mein Tun
Gebückten Rückens, erdewärts der Blick. —
Aufschaun gefährlich! Leer ist's oben, leer!
Und Tagwerk kaum getan, eh trocken noch
Der Schweiß der Stirn, sank Auge schwer! Das soll
Nun anders werden!

Eva

Anders? Will der Kain
Nicht Kain mehr sein?

Kain

Er war so, wie er war,
Nicht sehr geliebt!

Eva

Doch immer gern bedankt.

Kain

Bedankt wie ein Gerät, das hilft und nützt!
Man hackt's zu Brennholz, wenn es ausgedient!
Der Kain will endlich mehr sein!

Eva

Mehr als Kain?

Kain

Ist man denn eingesperrt in seine Art
Gleich einem Raubtier in Verhaugebälk?
Und Nackenhub, Stirnstoß und Prankenhieb
Sprengt, weitet nicht den Pferch?!

Eva

Wilde Gewalt nicht!

Kain

O, nicht Gewalt! Doch Dienens Inbrunst, Wortes
Und Blickes Werbung, ungeheueres
Verrichten! Ist dies alles nichts?!

Eva
nicht unberührt
Nie hört
Ich so den Kain.

Kain
O, nur weil niemand je
Auf Kain gehört! Doch, Mutter, hör mich jetzt!
Soviel der Joche ich bisher gepflügt, soviel
Des Wildes ich erlegt, soviel der Stämme
Gefällt ich und geschleppt, bis Schulter wund —
Mutter, von heut an will ich doppelt pflügen,
Erlegen, fällen, schleppen! O, und auch
Der andern Arbeit will ich tun! Und will
Den Staub euch küssen von den Knien, wenn ihr
Es duldet von dem Kain!

Eva
Dies dankte dir,
Nur wer Vergessens nicht bedarf in Mühen.
So glücklich ist nur Einer: Abel!

Kain
auffahrend
Ich kann's nicht hören, wie du Abel sprichst!
Anders als: Kain! Ich bin der beßre — Knecht!
Packt sie an.

Eva
in jähem Abscheu
Der Beßre auch im Wehtun! Gib mich frei!

Kain
wild

Verflucht!

Adam
aufgewacht, sich aufrichtend

Was flucht der Kain?! Muß selbst die Nacht
Aufschrecken wüster Laut?

Kain
hingewühlt

Ich fluch, fluch ja nicht mehr!
Ich Kain, der viel bezwang, bezwing auch mich!
Nieder die Stirn! Nacken gebeugt! Demut!
Demut! Ich will — will neu beginnen, ich!
Habe euch oft gekränkt, ja oft! Wenn auch
Mit Vorsatz nicht, nur weil ich eben war!
Vorbei! Vergeßt! Vergebt! Dornicht Gestrüpp,
Das reißt und sticht, ist Hecke doch, die wehrt!
Und schien ich lauernd, unwirsch, abgewandt,
War's nur: es lag mir was im Weg! Fort, fort
Damit! Es liegt zwar noch, doch stumm, und buhlt
Nicht mehr, und manches Dunkel ist gehellt! —
Es ist der Mensch von heut an ähnlicher
Dem Gott!

Eva

O, Ähnlichkeit verhängnisvoll!

Adam

Mit diesem Wort begann der Menschen Leid!

Kain

Begann's damit, so endet's auch damit!
Ähnlicher Gott, sag' ich, der Leben schafft
Und es in Scherben haut! Er wirds' nicht mehr!
Nicht mehr allein! Die Tat hab' ich vollbracht!
Als erster ich, der Kain, und freue mich!

Adam

So war sie bös! Freu ihrer dich allein!

Kain

Allein, immer allein! Ich bin es satt!
O ich, ich tat es nicht, um weiter stumm
Zu sein! Um weiter Abgrund eisigen,
Zu dulden zwischen Kain und Nicht-Kain! Tat's,
Daß wer die Hand mir faßt, nicht seitwärts schielt
Nach einer andern minder schwieligen!
Ich tat's —!

Eva

in erstem Ahnen

Was tatst du?

Kain

Was?! Ein Wunder!
Einbruch in scheinbar göttlichen Bereich!

Eva

Mir bangt um Abel!

Kain
wild lachend

Bangt dir?! Nicht die Ursach!
Abel gefeit vor Tier und Mensch und Gott,
Ja selbst vor Kain, was mehr! Geborgen
Und eingebracht wie Weizen nach dem Schnitt,
In seines Hochmuts Reife!

Eva

Sahst du ihn?

Kain

Am Bache lagen wir im grünen Gras!
So grün es war, es wechselte die Farbe,
Und auch den Bach verdroß sein ödes Blau!
Doch dann, als es geschehn, das Ungeheure
Und doch Geringe — denn es ist nicht anders,
Als wenn man einem Wurm den Garaus macht! —
Da, ihn zu fordern, der sich tückisch birgt,
Furchtsamer scheint's denn furchtbar, — gipfelwärts
Zur Stätte, gestern noch verboten, wo
Der Gott mit Engeln rastet, klomm der Kain!

Adam

Weh dir!

Kain
immer berauschter

Wohl mir und euch! Wald wich, Gras schwand!
Sturm duckte, was noch wuchs! Nur Kain,
Der Mensch, aufrecht empor! Noch flüchtig Wild,

Noch Riesenvögelschreie, aufgescheucht!
Nun nichts, was lebt, mehr! Wolken schnaubt der Mund!
Weiß! Funkelzacken blank ins Blau gereckt!
Mit Donnern sausen Hänge ab in Gischt!
Hinauf! Aus Lippen, Ohren, Nüstern Blut!
Hinauf! Gestemmt, geklammert, eingekrallt
Ins weiße Feuer! Haut von Händen Fetzen!
Hinauf! Vergehn in Nacht! Erwachen! Oben! Oben!

Adam

Und Gott?

Kain

trunken

Kein Gott! Nichts! Nichts! Nur Eis!

Eva

Mein Traum?!

Kain

O, nicht mehr Traum, Gesichte, Geister, Engel
Mit Flammengeißeln! Alles Ausgeburt
Der Menschenangst! Dies Tal nur eine Schrunde,
Steinig und dornicht, an dem Leib der Welt!
Glückland die Erde, nicht Verdammnisstatt!
Und jenseits Eises: Lüfte, hergeweht
Ein Odem Duftes! Triften hochherauf
Für hundert Herden! Wälder, jagdliche!
Getier, sich sonnend, traulich hergewandt!
Quellen aus jedem Steine, tränkenreich!

Eva

mitgerissen

Bäume voll Früchten, groß wie Männerfaust?!

Kain

Größer!

Eva

Gesträuche Blühens, blätterlos?!

Kain

Zu tausend!

Eva

Wasser, gesammelt fließende?
Weiß Himmel spiegelnd, farbig Uferland?!

Kain

Gewaltige und still wie Wolkengang!

Eva

Geranke, süßer Beeren trächtiges?!

Kain

Wälder davon, berauschenden Geruchs!

Eva

aufjubelnd

O Eden! Abels Land!

Kain

jäh in Wildheit umschlagend

Was Abels! Land
Des Kain! Und eures, wenn ihr wollt! Mit mir!
Gürtet die Lenden, brechet Tore auf
In eure Finsternis! Gott ist der Mensch!!

Adam

Die Schlange spricht aus ihm!!

Kain

Gepriesen, o,
Gepriesen sei die Schlange! Sie spricht wahr!
Denn was gewagt ward, ungeheuerlich
Dem dumpfen Sinn von gestern, es geschah
Durch einen Menschen! O, und doch
Ruht Erde fest, Wandel der Sterne flammt
Geheime Zeichen fürder, ungerührt!
Wasser versiegten nicht, kein Himmel barst!
Und Wahn, Angst, Fluch und Einer, der zuviel,
Mit einem Streich getilgt vom Rumpf der Welt!
Und, aus dem Blut beseitigten Gebrests,
Die Erde blühend auf, ein licht Gebild,
Ein neues Paradies! —
Ihr schweigt?! Noch immer nicht genug, was Kain
Vollbracht?! Wie diese Erze schmelze ich?!

Eva

plötzlich voll Grauens, visionär

Abel, bleib heute bei mir! Blutföhn weht!
Die starken Stämme bricht's! Die Rohre schrein!
Abel — Abel!

Kain

in wilder Wut

Was Abel, Abel Abel!!
Ist dieser Name ein Geschöpf, das zäh

Sich an die Erde klammert?! Wächst er wie
Ein Riese auf, beklemmend allen Raum?!
Muß ich auch ihn —?!

Eva

schreiend

Rot brennt die Erde, rot!
Es schleicht auf Tatzen! Träuft von Lefzen rot!
Blut ist die Spur, wie Menschensohlen breit!
Gottes Gericht über den Samen Adams!

Adam

Kain!
Wo ist dein Bruder Abel?!!

Kain

Weiß ich es?
Bin ich der Hüter meines Bruders?

Adam

Kain!!
Blut Abels schreit zum Himmel wider dich!

Kain

Nichts hör, nichts weiß ich!

Adam

Kain! Was tatst du ihm?!

Kain

aufbrüllend

Erschlagen Abel!

Eva

Wehe!

Sinkt in sich zusammen.

Adam

auf Kain zu

Blut um Blut!

Kain

wirft sich nieder, hält sich dem Streich hin, heult auf

Ja!! Töte mich! Ich bettle, knie!

Adam

jäh besonnen, reißt ein brennendes Scheit vom Herd und Kain vom Boden auf

Auf! Auf!
Brände zur Hand! Den Weg vorangeflammt!

Kain

wiedererwachten Trotzes, ringt sich los, gewinnt den Ausgang; von dort her gellenden Hohnes

Find ihn dir selbst! Blut ist die Spur,
Wie Menschensohlen breit!

Entspringt.

Adam

will nach, aber die Knie versagen. Das Scheit entfällt der Hand. Dann wilden Schmerzes himmelauf

Du Gott! Warum
Nicht mich? Warum den Knaben?!

Eva

emporgerafft, wankend auf Adam zu

Suchen — suchen — suchen!

Die beiden Menschen, einander stützend und haltend, gehen hinaus in die Nacht.

Ende der vierten Szene

Fünfte Szene

„Aber Adam und Eva saßen da und weinten und trugen Leid um ihren Sohn und wußten nicht, was sie mit seinem Leichnam tun sollten, denn sie kannten nicht das Begraben der Toten. Da kam ein Rabe geflogen, dem war sein Gefährte gestorben, da grub er in der Erde eine Grube aus, legte den Körper darein und verscharrte ihn vor den Augen Adams und Evas. Da sprach Adam: Wie dieser Rabe hier tat, so will auch ich tun. Und er nahm Abels Leichnam, machte ein Grab in der Erde und begrub seinen Sohn."

„Es geschah, nachdem Kain seinen Bruder Abel erschlagen hatte, da fingen die Kinder Abels einen Krieg an mit den Kindern Kains, nnd wurden auf beiden Seiten viele getötet. Aber darnach ward die Hand der Kainskinder stärker; und sie unterjochten die Kinder Abels; sie nahmen viele von ihnen gefangen und nahmen, was nur zu nehmen war an Kriegsbeute, ihr groß und klein Vieh, ihre Esel, ihre Rosse, ihre Maulesel, und erwarben einen Reichtum, doch nicht auf rechtem Wege."

Die Stätte des Brudermords, in der Tiefe verkürzt um den früheren Vordergrund. Zeit vor Morgen, im blassen Firmament nur mehr die großen Sternbilder. Auf einem Steinblock des Kesselrandes, selbst wie ein Felsgebilde gegen den Himmel: Eva, Abels Haupt im Schoß. Rechts vorne, auf ein Werkzeug gestützt: Adam.

Eva

So bist du wieder eingekehrt, geliebtes Haupt,
Zu meinem Schoß, von dem du ausgingst in das Licht.
Getilgt die schwarze Spur von Todes rotem Mund,
Aus dem zum erstenmal es Mord schrie in die Welt.
O, hätten Tränen diese Wunde reingespült,
Nicht Baches Wellen, steinentsprüht und kalt wie Stein!

Da du nach Wehen, die der unversöhnte Gott
Vor deiner Herkunft bang herangefreutes Glück
Gesetzt, voll erster Regung mir in Armen lagst —
O Lust, in der auch letztes Schmerzgemahnen schwand! —
Gleich nach der Milchbrust schriest du, drängtest durstig her,
Wie rote Zwillingsbeeren, schmiegend Lippenpaar,
Und fandst, wes du begehrtest, eingebornen Triebs.
O Rühren kleiner Hände, Mündchens gieriges
Gesaug, daß es fast wehtat, war es nicht so süß,
Beherzten Zug zu fühl'n und wie mein Innerstes,
Urmütterlich verbunden, warme Last der Brust
In dich verströmte!

Noch liegst du da, als schliefst du bloß, und zärtlich wacht
Die Mutter deinem stummen Haupt geneigt wie einst,
Da aus Vergessens Tiefen sich allmorgendlich
Des Knaben Blick aufhob und neu den Tag gelernt.
Nun wirst du lange schlafen, nichts mehr lernen, Kind!

Und deiner Mutter werden wohl die Augen matt
An diesem Bett von Fels, und gibt es noch Erbarmen,
So braust ein Eissturm her und starrt die Glieder mir
Zu Stein, Feuchte des Lebens dorrt zu Staubgerinn
Und, eingefestiget in soviel Hart und Kalt,
Bleibt auch dies arme Herz stehn, das mich sonst zerreißt!

Adam ist aus Starrheit erwacht und führt einige Spatenhiebe.

Eva

aus ihrem Schmerz gestört

Was tust du, Mann?

Adam

Ich grabe.

Eva

Was gräbst du, Mann?

Adam

Ein Grab.

Eva

Was ist ein Grab?

Adam

innehaltend

Zwei'n Rabenalten sah ich zu, denen der Geier
Ein Junges totgerissen. So, mit Schnäbeln, warfen
Sie Erde auf und lasen in die Grube
Blutig Zerstreutes, was noch erst — ihr Kind.

Eva

in jähem Entsetzen

Nein — nein! Das darf nicht sein!

Adam

schicksalhaft

Vom Staub der Mensch, zum Staube kehrt er ein!
Aus Donnern rief's der Zürnende, der Gott —
Wir faßten's nicht, nun lernen wir es fassen.

Holt zu neuem Hieb aus.

Eva

Genug! Mit jedem Schlag triffst du mein Herz!

Adam

Ist es so heil noch, daß es dies verspürt?

Eva

Erbarmen, Mann! O, nicht dies Haupt, so schön,
Daß es die niedern Wesen locken könnte,
An ihm sich aufzubilden zur Gottähnlichkeit —
O, nicht dies Angesicht mit Nacht bedeckt!

Adam

Mehr Nacht als Tod ist auch die Erde nicht!

Eva

Ich gebe ihn nicht her!
Schon jetzt, o Gott, weiß kaum Gehör mehr, wie
Sein Mund erklang! Kaum mehr Gefühl, wie's war,
Da seine Hand noch lebte warmen Widerdrucks!
Nachsinnens alle Kraft
Bringt es nicht wieder! O, nicht einmal mir,

Die ihn gebar, gestillt, ihn herzte, wusch
An jedem Kindertag!

Aufschreiend!

Mann, geh! Du kommst,
Ihn mir zu nehmen!

Adam

unentrinnbar nahend

Dir nur? Nicht auch mir?

Eva

Nur mir! Was wußtest du von ihm! Daß er
Dein Knecht beim Vieh, daß er dir half beim Handwerk,
Wie oft gescholten und gestraft! Sonst nichts!
Als wär dein Herz wie allzureife Frucht
Vor Ewigkeit dir abgefallen, so —
Aus dunkeln Wurzeln dunkel aufgereckt,
Entfruchtet und entlaubt, ein Wipfel, den
Kein Sturm mehr aufregt! — ragst du in die Welt!
Er aber war ein junger,
Ein Espentrieb, den jeder Gotteshauch
Erzittern ließ vor Fülle des Gefühls,
Und war's auch nur für träumend Tun um Nichts!
Wer darf so eilig sagen: dies ist tot!
O, kaum gesagt, und blühend aufgestärkt
Erhebt sich der Entstarrte! Wärme wieder quillt
Ihm in die Finger, Brust schwillt atemweit,
Und Auges Aufschlag, wenn auch leicht verwirrt
Von erster Fremdheit, reiht die alten Dinge
Zum neuen Bau zusammen dieser Welt!

So wende deinen Blick ab, der ihn sucht,
Wie man ein Schlachttier aus der Herde liest!
Eräug den Unhold so, der ihn erschlug,
Und dann erwürg ihn rasch und scharr ihn ein!
Doch diesen schon' mir! Nimm ihn mir nicht! Laß
Sein Haupt in meinem Schoß, und neu genährt
Drängt es aus mir und lächelt wieder: Mutter!

Adam

unbeugsam

Wär dies nicht eitel, selber wich' ich nicht von ihm.
Allein mit diesem ersten Tode tritt der Mensch
Hinab in die Bereiche niedrigsten Geschöpfs,
Und anders ist sein Teil nicht als des Übrigen.
Indes sich hier noch trügerischer Schein erhält,
Als wär, was daliegt, Abel — ist er's längst nicht mehr.

Eva

Was, wenn nicht Abel? Abel immer mir!

Adam

Oft sah ich so im Wald ein Tier gestreckt,
Und war nur mehr ein Haufen Würmerlust,
Und Geier hatten Fleisches Fetzen schon
Und Wölfe Knochen sich zum Fraß geholt.
So, blieb er hier am Tage, würd auch er
Bald Lockgeruch, und soviel Beile, Speere,
Ja Steine nur, gäb's nicht, zu bändigen
Lechzenden Andrang eifernden Gezüchts.
So laß uns ihn bewahren, Fraß zu sein

Für Wolf und Geier. Vor dem Wurme rettet
Nicht einmal Gott.

Eva

O, bittres Menschenlos!

Adam

Hilf, Weib! — Stütz ihm das Haupt, ich hebe ihn.

Beugt sich zu Abel hinab, will seinen Rumpf aufheben.

Eva

aufschreiend

Nicht so! Du tust ihm weh!

Adam

Tat ich dir wirklich weh, mein Kind?

Er drückt den Toten an sich, läßt ihn dann behutsam niedergleiten und bleibt über ihn gebeugt. Nun erhebt sich, rasch anwachsend, aus der Tiefe ein Brausen. Hinter dem Felsen geht die Sonne auf.

Jetzt erscheint von jenseits in wildem Anlauf Kain auf der Höhe, schwarz gegen den purpurnen Himmel. Er läßt sich auf seine Hände fallen wie ein Bär auf die Vorderpranken und vollführt in dieser Stellung, bald sich aufreckend, bald sich niederkrümmend, urweltlich-wilden Tanz zu eigenem Mißgesang.

Kain

Die Sonne Blut!
Hahoiah, Blut!
Der eine war zuviel!
Zwei Sohlen breit Erde nahm er weg,
Zwei Sohlen breit Erde war zuviel —
Jetzt ist die Erde weit!

Die Sonne Blut!
Hahoiah, Blut!
Der andre war zuviel!
Lag über der Erde wie die Nacht,
Die Nacht war Sünde, Angst und Wahn —
Jetzt ist die Erde licht!

Die Sonne Blut!
Hahoiah, Blut!
Die beiden waren zuviel!
So schlug der Kain den Einen tot,
Und Nacht ist tot und Gott ist tot —
Jetzt ist die Erde mein!

Adam

Verstumm, du Tier! Es lebt der Rächergott!

Kain

Lebt er, hahoiah, so ist der Gott Spott!
Lebt er, so lebt wohl der Abel auch,
So nistet nicht Made in seinem Bauch!
Wo bist du, mein Bruder?! Hahoiah, er schweigt!
Steh auf, gib die Hand doch! Die Sonne-Blut steigt!
Die Sonne-Blut dampft, stampft, tanzt, Scharlach ihr Huf!
Hahoiah, die Sonne, die Kain erschuf!

Eva

So höhntest du nicht, wäre Eva nicht Weib!

Kain

Hahoiah, so wild, falbe Männin, gesinnt?!
An Sanfteres denke! Dein Schoß will ein Kind!
Ein Kind ist erschlagen, aufspritzte sein Mark!
Wir wollen es wagen, der Kain ist stark!
Ihn juckt es nach Jungen, ihn kitzelt's nach Glut!
Hahoiah, die Sonne! Die Sonne Blut!

Eva

Was tat dir, du Unhold, der Knabe, dies Kind?!
Daß du ihn schlachtetest wie ein Vieh!

Kain

Just wie ein Vieh! Das war's! Zu erfrecht
Trug er das Kinn hoch, und Kain hieß der Knecht!
Gottähnlichkeit Aas nun, und Gott ist der Kain!
Hahoiah, die Sonne Blut! Erde ist mein!

Adam

Dein wie des Jagdwilds der Pfeil, der's zerfetzt!
Dein wie des Hirns der Wahnwitz, der's hetzt!
Dein wie der Sohlen Spitzdornengereiß
Dein wie der Stirne der beißende Schweiß!
Durst deine Zunge, Gewühl Eingeweid,
Lüfte dir Eishieb und Nesselkleid!
Gemieden, gescheucht, ohne Herd, ohne Ruh,
Ohne freundlichen Anhauch von Menschen sei du!

Kain

Hahoiah, hahoiah! Das spritzt nur wie Dreck!
Hahoia, Katzenfluch, Läuseschreck!

Katz dehnt sich, Laus sehnt sich nach Menschendunst,
Kain speit auf Herdbrunst und Menschengunst!
Der Kain, der den Tod auf die Erde gebracht,
Der Starke, der Gott zur Geberde gemacht!
Er schnaubt und Wahnnebel erheitern sich,
Aufklimmt er und Klüfte erweitern sich!
Die Welt, zu Füßen des Kain hingeruht,
Rund, rund, ungeheuer, hinlechzend zur Flut!
Zur Flut, die die Erde verschweißt und zerreißt,
Den Fischleib ersinnt sich der Kainssöhne Geist!
Wie giftige Beulen wächst steinern Getürm,
Aufwimmelt aus Fäulen zweibeinig Gewürm!
Gezeichnet die Stirnen, wie Affen gekrümmt,
Greifkrallen die Finger, zum Raffen bestimmt!
Die schmutzigen Augen, begierig gerollt,
Und rufen sie Gott an, so lallen sie: Gold!
Und Gold ist der Götze, frißt Seelen, säuft Blut —
Hahoiah, die Sonne! Die Sonne Blut-Wut!

Eva

O, Grauen, Grauen!
Entgöttert die Welt!
Geschlechter wimmeln,
Kains Samen geht auf!
Aus rasender Paarung
Geschöpfe wie Kain!
Gierige, keuchende,
Immer beschatteten Blicks,
Nur was sie greifen, begreifende!

Adam

Und sie teilen die Erde
Und türmen einander Grenzen!
Aber die Gier
Schlägt herüber, hinüber
Flammen!

Eva

Rot brennt die Welt!
Zunder die Habe,
Die tückisch erraffte!
Wabe an Wabe,
Gottlosen Fleißes gefüllt,
Schmilzt Wachs hin!
Nichts schreckt sie mehr,
Einander zu lauern!
Und fallen einander an,
Bruder an Bruder!
Und der Mord entscheidet,
Gewalt des Listigen!

Kain

aufgerichtet, rasenden Tanzes

Und ein Wimmern hebt an der Zerstampften!
Hoiah, wie klingt es dem Kain!
Über die Weiten, die mordrausch-umdampften
Zuckend Gedärm und Gebein!

Schreie zu Wolken auf, Flüche verröcheln,
Himmel: Taubheit und Hohn!
Kotigen Blutbrei an seinen wirbelnden Knöcheln,
Tanzt, singt — Sonne-Blut! — der Schlange Sohn:

Gewalt! Gewalt!
Hahoiah, Gewalt!
Des Leuen Trunkenheit,
Zornmut des Starken,
Erbarmungslos!
Gewalt! Gewalt!
Winde dich, krümme dich,
Ohnmacht, zertretene!
Faust, die erschlaffte,
Bespeit der Gewaltige!
Und auf der Demut Nacken
Setzt er die Ferse
Unter Weltengelächter!

Eva

Doch welch ein Licht!
Welch Licht urplötzlich —
Nur eines Auges Größe,
Blau aufleuchtend,
Himmel einspiegelnd —
Steigt, wächst, steigt!
Reicht schon an Wolken,
Ist Äther, ist Sonne!
Rühret die Vögel,
Rufet den Blumen,

Wecket die Namen der Dinge,
Löset die Zungen der Menschen,
Daß sie klingen Gesänge:
Immer, o immer wieder
Wird Abel geboren!

K a i n
ungeheuer
Und immer wieder
Wird Kain
Den Abel erschlagen!

E v a
Dann wehe der Erde!
Weh!

E n d e

Dieses Gedicht wurde, auf Grund früherer Entwürfe, begonnen im Frühjahr 1919 und vollendet im Frühjahr 1920 zu Mönichkirchen am Wechsel. Es ist das erste einer Dreiheit von Dramen, deren zweites „Moses", deren drittes „Jesus" sein wird. Die den einzelnen Szenen vorangesetzten Zitate sind dem Werke „Die Sagen der Juden", gesammelt und bearbeitet von Mischa Josef bin Gorion, entnommen.

Druck von W. Drugulin in Leipzig

Verzeichnis der bisher von

Anton Wildgans

erschienenen Werke umstehend

Im Verlage L. Staackmann, Leipzig:

Armut.
Ein Trauerspiel. 17. Tausend.

Dies irae.
Eine Tragödie. 15. Tausend.

Die Sonette an Ead.
16. Tausend.

In Ewigkeit Amen.
Ein Gerichtsstück in einem Akt. 4. Tausend.

Liebe.
Eine Tragödie. 30. Tausend.

Mittag.
Neue Gedichte. 10. Tausend.

Im Verlage Axel Juncker, Berlin:

Herbstfrühling.
Verse.

Und hättet der Liebe nicht.
Gedichte.

Im Insel-Verlag, Leipzig:

Oesterreichische Gedichte 1914/15.